

Abb. 1 Hochelten am Niederrhein, Gaugrafenburg, erste Hälfte 10. Jahrh. mit eingegrabenen Wohnhäusern A, C, D, E und F, Holzkirche I, Totenkapelle II, Verehrungskapelle mit Westempore III und Palas mit Eckkaminen durch Graben und Palisade von der Burgsiedlung abgetrennt, mit Holz-Lehm-Sand-Wand am Hang gegen den Rhein hin geschützt. (gestrichelt: Stiftsanlage nach 967 bis um 990). Links, im Westen, die Fluchtburg mit Abschnittswall. Stand der Ausgrabung im September 1965.

lung abgetrennt, mit Holz-Lehm-Sand-Wand am Hang gegen den Rhein hin geschützt. (gestrichelt: Stiftsanlage nach 967 bis um 990). Links, im Westen, die Fluchtburg mit Abschnittswall. Stand der Ausgrabung im September 1965.

Günther, Binding

## Ausgrabungen rheinischer Burgen

Das Rheinische Landesmuseum in Bonn hat im Jahre 1965 an drei Burgen im Rheinland Ausgrabungen durchgeführt, die unsere Vorstellung von dem reichen Bild der mittelalterlichen Burg erweitert haben. In Hochelten bei Emmerich wurde eine Gaugrafenburg des 9./10. Jahrhunderts und auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen eine im 15. Jahrhundert zur Festung ausgebaute „Motte“<sup>1)</sup> des 12. Jahrhunderts untersucht. Über die Grabungen wird in den Bonner Jahrbüchern ausführlich berichtet; hier sollen die Grundrisse mit kurzen Erläuterungen zugänglich gemacht werden.

Hochelten liegt 60 m über dem Rhein auf einer Stauchendmoräne. Die erste Erwähnung der Burg der Grafen im Gau Hamaland stammt aus dem Jahre 944, in dem König Otto I. auf Hochelten urkundet. 967 wird die Burg in ein freiadeliges Damenstift umgewandelt. Aus der Mitte des 9. Jahrhunderts stammt die älteste bisher nachweisbare Bebauung in Form eines zweischiffigen fünfjochigen Pfostenhauses mit Anbau, das wohl als Palas der Burg angesprochen werden darf. Geländeplanierungen und mehrere Palasbauten führten dann im beginnenden 10. Jahrhundert zu einer Burganlage, von der wir ausreichende Kenntnisse durch die Ausgrabungen gewonnen haben: (Abb. 1). Um einen Hof sind im Süden ein zweiteiliger, 28,50 m langer Palas mit Eckkaminen, im Osten eine hölzerne Fachwerkkirche und im Norden fünf Grubenhäuser gruppiert. Alle Bauten sind aus Holz. Bei Kirche und Palas sind die Wandgefache verputzt, bei den Grubenhäusern mit 1,8 cm starken Brettern verkleidet. Von dieser Wohnburg der gräflichen Familie ist die Burgsiedlung mit Handwerksbetrieben abgesetzt, die um den Brunnen gelegen hat. Von einem Glacis getrennt ist mittels Wall gesichert auf der westlichen Bergnase eine Fluchtburg zu erkennen. Diese Dreiteilung ist von den ottonischen Pfalzen Werla<sup>2)</sup> und Tilleda<sup>3)</sup> bekannt, wo auch ähnliche Baugruppierungen beobachtet werden können. Die Bedeutung dieser Grabungsergebnisse liegt aber nicht nur in dem Wissen um die Anlage einer Gaugrafenburg, sondern mindestens ebenso in den Hinweisen auf die Holzbautechnik, die höchste handwerkliche und konstruktive Fertigkeiten erkennen läßt. Die sauber gefügten Wohnhäuser sind wegen der Winde auf dem Eltenberg um etwa zwei Meter in den Sandboden eingetieft (Grubenhäuser). Die ganze Anlage ist mit einer Holz-Sand-Lehm-Wand umgeben. Der Steinmangel am Niederrhein hat erst seit dem Jahre 962 zu Steinbauten geführt. Südlich der Holzkirche wurde ein gewölbter Rundbau errichtet, der als Abbild des Heiligen Grabes in Jerusalem die Totenkapelle für Angehörige der gräflichen Familie war und bald um eine Verehrungskapelle mit herrschaftlicher Westempore erweitert wurde. Aber erst die Gründung des freiadeligen Damenstiftes 967 und die hiermit erhaltenen kaiserlichen Schenkungen haben umfangreichere Steinbauten ermöglicht.

Wie in dieser früheren Zeit die Burg unter dem Schloß Broich in Mülheim/Ruhr aussah, werden erst die Grabungen 1966/67 zeigen. Ein Suchschnitt brachte aber schon Mauerreste eines Steinpalas aus dem 11. Jahrhundert zutage, darüber ein quadratischer Bergfried des 12. Jahrhunderts und darum ein 17,50 m messender runder Bergfried des 13. Jahrhunderts (Abb. 2). Die Mauern sind über vier Meter hoch erhalten und sollen 1966 freigelegt werden. Bei ersten Abräumarbeiten zeigten sich weitere Gebäude des 11. Jahrhunderts, so daß die berechtigte Hoffnung besteht, innerhalb der Ringmauer des 12. Jahrhunderts eineinhalbgeschossig erhaltene Burggebäude des 11. Jahrhunderts ausgraben zu können. Um 1180 ging die Burg in den Besitz des Kölner Erzbischofs über und wurde 1443 zerstört<sup>4)</sup>.

Wenn in Mülheim erst die Ergebnisse zu erwarten sind, so zeigte die Untersuchung der Motte Ickt auf dem Flughafen Düsseldorf-Lohausen eine im Niederungsgebiet bekannte Form eines im Sumpfbereich jenseits eines Baches künstlich aufgeschütteten Hügels mit steinernem turmartigem Haus aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts (Abb. 3). Erst im beginnenden 15. Jahrhundert wurde das rechteckige Haus durch einen Rundturm ersetzt und mit doppelten Gräben umgeben (Abb. 4). Holzerdemauern beidseitig der Gräben und auf halber Hügelhöhe gaben der Anlage die Form einer sehr frühen Festung, denn auf Wohnbedürfnisse wurde keine Rücksicht genommen. Die westlich auf der hochwasserfreien Düne gelegene Siedlung geht bis in das 8./9. Jahrhundert zurück, wie Scherbenfunde anzeigen.

Eine baugeschichtliche Einordnung und Deutung der Befunde soll hier nicht vorgenommen werden, vielmehr sei noch ein kurzer Hinweis auf die Untersuchungsmethoden gestattet. Weder in Düsseldorf-Lohausen noch in Hochelten wurden wesentliche Baureste sichtbar angetroffen, sondern die vergangenen Pfosten und ausgebrochenen Mauern haben nur Bodenverfärbungen hinterlassen. In Düsseldorf mit Bagger und Planierraupe (Abb. 6), in Hochelten mit Schaufel und Kelle wurden die Gräben und Löcher für die Untersuchung in die Tiefe gegraben. Sorgfältig mußte auf die Scherben für die Schichtdatierung geachtet werden. Bei einer unsachgemäßen „Buddelei“ wäre der Befund negativ ausgefallen. Es ist deshalb bisher leider unmöglich, solche Grabungen ohne eingehende Schulung in Eigenleistung durchzuführen.

Unser Wissen über den Burgenbau des 9.—11. Jahrhunderts ist bisher nicht nur sehr lückenhaft, sondern weitgehend auf Zufallsfunde aufgebaut. Es ist deshalb um so wichtiger, wissenschaftliche Ausgrabungen an frühmittelalterlichen Burgen durchzuführen. In Hochelten haben wir bisher allein eine Vorstellung von der Wohnburg; die so wichtige Kenntnis der Burgsiedlung fehlt noch ganz. Auch in Mülheim wird zunächst

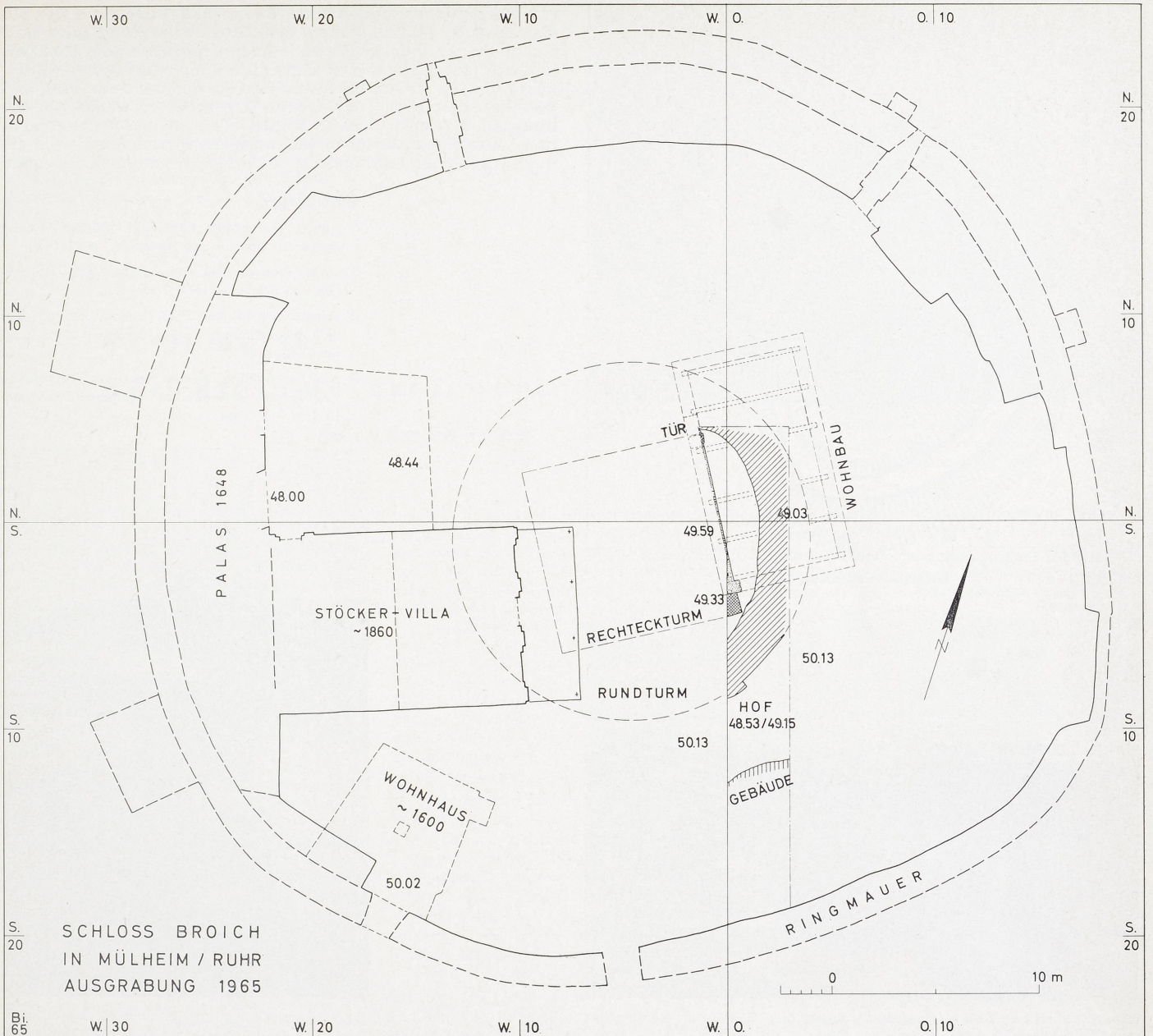


Abb. 2 Schloß Broich in Mülheim/Ruhr. Ministerialenburg. Grundriß der Kernburg mit Wohnbau (11. Jahrh.), quadratischem Bergfried (12. Jahrh.), rundem Bergfried (13. Jahrh., 1443 abgebrannt und abgebrochen), Ringmauer (12. Jahrh.), Stand der Ausgrab. Mai 1965.

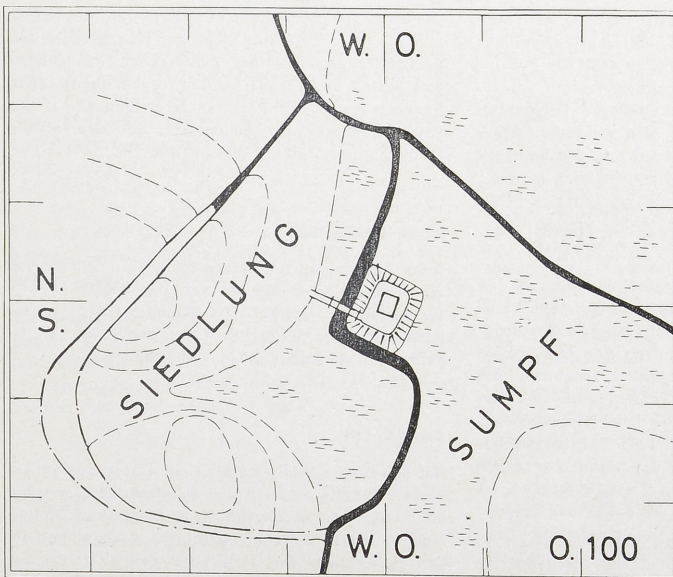


Abb. 3 Motte Ick auf dem Flughafen in Düsseldorf-Lohausen. Lageplan der ersten Anlage aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. mit Siedlung und Turmhaus auf künstlichem Hügel, über den Kittelbach führt eine Holzbrücke.

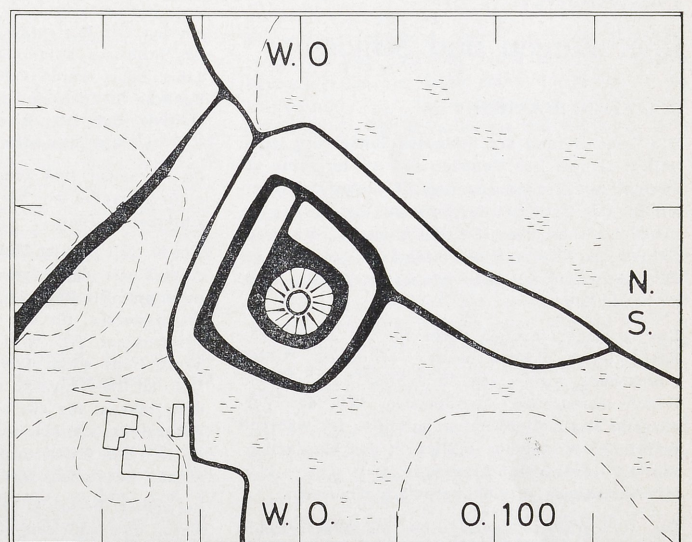


Abb. 4 Motte Ick auf dem Flughafen in Düsseldorf-Lohausen. Lageplan der Erweiterung zur Festung im Anfang des 15. Jahrh. mit doppelten Gräben und Kittelbach im Westen und Schwarzer Graben im Norden.

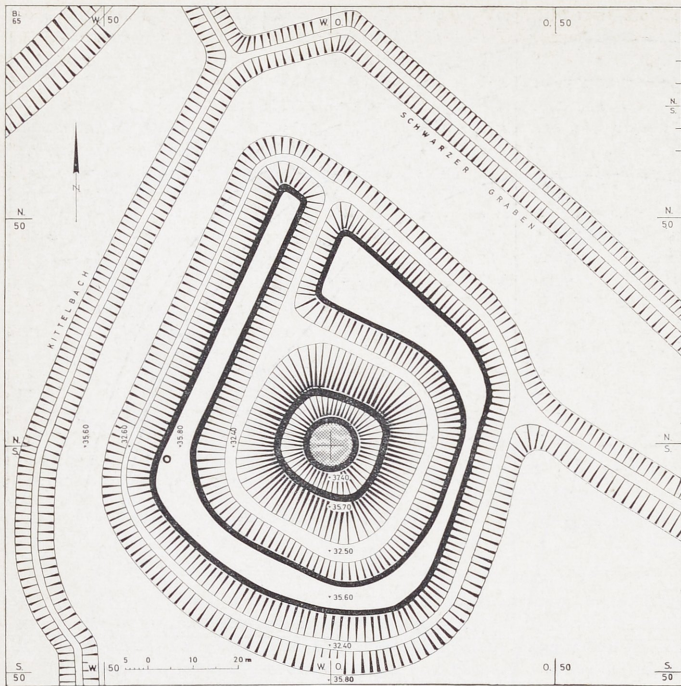


Abb. 4a Motte Ick in Düsseldorf-Lohausen



Abb. 5 Motte Ick. Querschnitt durch den Hügel, im Vordergrund Schwelbalken der Brücke, 12. Jahrh.

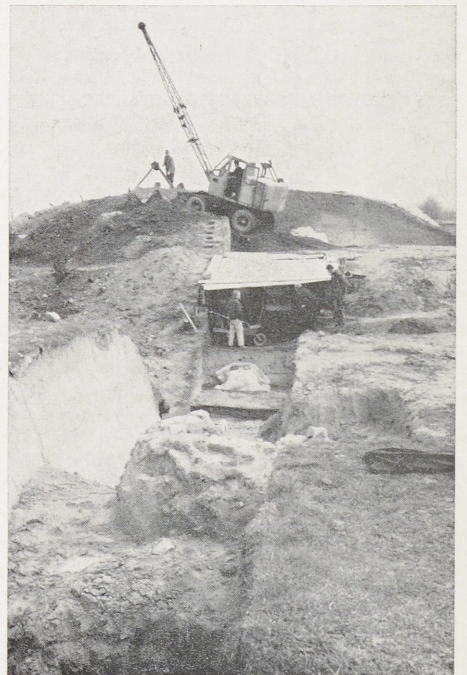


Abb. 6 Motte Ick. Im Vordergrund Wall und Brunnen 15. Jahrh., unter dem Schutzdach Holzbrücke des 12. Jahrh., auf dem Hügel rechts vom Bagger Turmbebauung des 12. und 15. Jahrh.

nur die Kernburg ausgegraben. In Düsseldorf-Lohausen war die bis ins 8./9. Jahrhundert zurückreichende Siedlung nach dem Kriege bei der Flughafenerweiterung abgeschoben worden. Eines läßt sich jedoch schon jetzt sagen: Die Burgen des frühen Mittelalters standen mit den Kirchenbauten auf gleicher technischer und gestalterischer Höhe; nur kennen wir bisher zu wenig von der profanen Baukunst, da ihre Bauten allzu oft den neuen Wohn- und Verteidigungsbedürfnissen angepaßt worden sind, während die Kirchen über Jahrhunderte unveränderten Aufgaben dienten.

#### Anmerkungen

- 1) Adolf Werrnbrod: Rheinische Mottenforschung heute. in: Burgen und Schlösser 1963 I 4—9.
- 2) C. H. Seebach: Die Königspfalz Werla. in: Burgen und Schlösser 1964 II 39—40.
- 3) Hans Eberhardt und Paul Grimm: Die Pfalz Tilleda am Kyffhäuser. Sangerhausen 1963 mit Literatur-Angaben.
- 4) Günther Binding: Bericht über die Ausgrabung 1965 im Schloß Broich. in: Mülheimer Jahrbuch 1966, S. 184—188.

## Nachrichten über Burgen und Schlösser

### SCHLESWIG-HOLSTEIN

Die Restaurierung des **Schlusses Sonderburg** ist in vollem Gange. Das Gebäude soll wieder seine ursprüngliche Fassade aus dem 18. Jahrhundert erhalten. Der Ostflügel des Schlusses hat bereits ein neues Dach erhalten. Schwierig ist es, die großformatigen Klostersteine (Mönchssteine), die für die Erneuerung des Mauerwerks erforderlich sind, zu beschaffen.

Das in seiner jetzigen Form vor 200 Jahren von Karl-Heinrich Schimmelmann errichtete **Schloß Ahrensburg** wurde vor 30 Jahren vom „Verein Schloß Ahrensburg“ übernommen. Wie der Vorsitzende des Schloßvereins mitteilte, ist während dieser Zeit eine halbe Million in das Museum investiert worden. In Schleswig-Holstein gibt es kein mit Ahrensburg vergleichbares Schloßmuseum.

Die Wiederherstellungsarbeiten am **Wasserschloß Glücksburg** haben einen gewissen Abschluß erreicht. Der neue Verputz ist angebracht. Der Abbau der Gerüste ist, wegen der Eigenart des Schlusses, nicht ganz einfach. Mit Prähmen muß das Gerät an Land gebracht werden. Im zweiten Bauabschnitt

soll der Granitunterbau überholt werden. Dazu muß der Wasserspiegel des Schloßteiches abgesenkt werden. Die Restauratoren wollen auch die Fenster des Schlusses stilgerecht streichen lassen. Im 16. Jahrhundert wurde dafür grüne Farbe verwendet. Bauliche Schäden sind so gut wie gar nicht festgestellt worden. Dies ist erstaunlich, da das Bauwerk vor etwa 400 Jahren errichtet wurde.

Im November 1964 konnten die umfangreichen Renovierungsarbeiten am **Burgtor in Lübeck** abgeschlossen werden.

Am 10. Juli 1963 ist **Schloß Gottorf** endgültig in den Alleinbesitz des Landes Schleswig-Holstein übergegangen. Die Renovierung der Ost- und Nordfront des Schlusses, für die ein Betrag von DM 100 000 veranschlagt ist, wird fortgesetzt, nachdem die Vorderfront schon 1959 mit einem Aufwand von DM 130 000 erneuert wurde. Die Räumung des Burggrabens, für die bereits 1962 DM 100 000 bereitgestellt worden waren, ist dann aber zum größten Teil für Deichbauten verwendet wurden, ist erneut verschoben worden.

Bei seinem Besuch in Ratzeburg am 2. Oktober 1963 wurde dem schleswig-holsteinischen Finanzminister Qualen der Wunsch der Stadt Lauenburg vorgebracht, das **Schloß in Lauenburg** vom Land zu erwerben. Für das jetzt im Schlosse untergebrachte Amtsgericht müßte dann ein Neubau erstellt werden.

**Güstrow.** Mit einem Kostenaufwand von drei Millionen Mark bis 1970 soll eines der schönsten Kulturdenkmäler norddeutscher Renaissance, das Güstrower Schloß, restauriert werden, erbaut im 16. Jahrhundert von Franz Parr, späterer Baumeister des schwedischen Königs Johann III., und dem niederländischen Architekten Philipp Brandin.

### RHEINLAND-PFALZ

**Burg Lichtenberg** im Kreis Birkenfeld (Saar) soll mit einem Kostenaufwand von DM 300 000,— weiter restauriert werden. Die Sammlung der burgen- und schloßgeschichtlichen Funde wird neu gegliedert. Es ist geplant, das Hauptgebäude auszubauen. D

### SAARLAND

Bei den ersten Schürfarbeiten zur Untersuchung des Bodens für die **Schloßmauer in Saarbrücken** wurden kurz unter der Erdoberfläche umfangreiches Mauerwerk und ein Plattenhof gefunden. Man nimmt an, daß es sich um den Nordflügel des alten Renaissanceschlusses und der alten Burg handelt. An den Mauern waren Abflurrinnen für das Regenwasser eingemeißelt. Die zugehörige Zisterne sowie den Eckturm der Burg hofft man noch zu finden. N